

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 39

Illustration: Umstellung auf Konsumentenproduktion
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

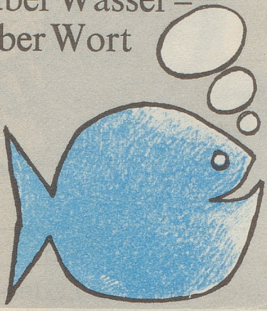
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauber Wasser – sauber Wort



frischfeinjung und trotz und dank

Hurra, liebe Leserinnen und Leser, wir haben ein neues Wort bekommen! Mitten im Sommer ist es aufgetaucht.

Eines der vielen, vielen Wasserlein, die wir heute trinken sollen und müssen, weil natürliches, reines Quellwasser so fade (und so selten?) geworden ist, brüstet sich mit der Eigenschaft «frischfeinjung». Ich überlege mir, was wohl sonst noch alles frischfeinjung sein könnte?

Aber Sie alle kennen wohl das mir unbekannte Wort längst, sonst würde der Wasserleinfabrikant es Ihnen nicht so ohne weiteres vorsetzen. Er scheint zu wissen, dass wir alle dieses neue Wort gut kennen müssen und uns etwas darunter vorstellen können. Er – das kann der Wasserleinfabrikant oder sein Reklamemacher sein. Jedenfalls: Prost zum «frischfeinjungen» Wasserlein! Sie brauchen, wie er sagt, das Wasserlein nur zu «entschrauben». «Entschrauben» Sie einmal ein Wasserlein, wenn Sie können!

Entschrauben ist auch so ein Wunderwort, juchheirassa!

Was bleibt uns? Freuen wir uns über die werbedichterische Schöpfung, freuen wir uns frischfeinjung! Das Wort ist ja so leicht auswendig zu lernen. Bald können es sogar alle fehlerfrei dahersagen.

Ob aber unsere Sprache mit diesem Wort wirklich bereichert worden ist, bezweifle ich sehr.

Schon im Laden, wo man es ja wohl kaufen kann, das Wasserlein, fällt einem das Wort nicht mehr ein. Was nützt es dann?

*

Wer weiss, wer spürt heute noch, dass die kleinen, täglich gebrauchten Wörtchen dank und trotz eigentlich Hauptwörter waren, ehe sie zu dem herabsanken, was sie heute sind.

Wie sagt man richtig? Sagt man «trotz dem Regen», oder «trotz des Regens»? Der Herr Duden behauptet, man sage «trotz des Regens», - ausser man lebe in Süddeutschland, in der Schweiz oder in Oesterreich. Oder wenn der Artikel fehle. Dann sei «trotz dem Regen» gebräuchlich. (Und ohne Artikel: «trotz nassem Strassenbelag».)

Und wo leben wir? In der Schweiz! Für uns gilt also «trotz dem Regen». Und wenn ich auch täglich in unseren Gazetten lesen darf und muss «trotz des Regens», bleibe ich trotz allem (nicht: trotz alles) beim Dativ, beim Wemfall. Ich trotzte wem? Er trotzte ihm (und gewiss nicht: er trotzte seiner).

Genau so geht es mir mit dem danken. Nicht des Vaters, nein, dem Vater danke ich. So meint es auch Herr Duden. Er stellt fest: dank mit Wemfall (Dativ) oder Wesfall (Genitiv). In der Mehrzahl überwiegend mit Wesfall (Genitiv).

Laut Duden wird also gesagt: «dank des Wetters», oder «dank dem Wetter». Er sagt uns aber nicht, was richtig ist. Er sagt nur, beide Ausdrucksmöglichkeiten kämen vor. Auf gut Deutsch gesagt: Lern du allein schwimmen!

Und in der Mehrzahl? Da stellt er fest, der Wesfall (Genitiv) werde überwiegend gebraucht und gibt deshalb auch nur ein einziges Beispiel: «dank neuer Verfahren». Ob aber auch gut sei, was überwiegend gebraucht wird, sagt er wiederum nicht.

Was mich angeht – ich brauche nicht einmal überwiegend, sondern nur den Wemfall (Dativ), auch in der Mehrzahl. Ich schreibe: «dank neuen Verfahren».

Wir wollen's uns also wieder einmal hinter die Ohren schreiben: «Dank dem Wetter war unser Ausflug, trotz dem sehr warmen Sonnenschein und überhaupt trotz allem, ein Erfolg.»

Vielleicht wirkt dieser Satz wie eine kleine Kläranlage? Aus Kläranlagen pflegt sauberes Wasser hervorzusprudeln, ziemlich sauberes. Fridolin

Heinz Weder

Von Weiblein und Männlein

Jede Frau ist für einen Mann immer seine letzte Chance: er glaubt an die Einmaligkeit seiner unwiderstehlichen Gefühle. Après lui le déluge.

Selbst wenn ein Mann behauptet, die und die Frau zu lieben, tut er es immer um seiner selbst willen. Eine Frau indessen ist bereit, sich aufzugeben und einem Mann zu opfern. Das ist so schrecklich unmoralisch.

Ein Mann wird nie in die Lage versetzt sein wollen, für eine Frau durchs Feuer zu gehen. Er tut nur so, damit die Frau glaubt, sie bedeute ihm alles auf der Welt.

Eine Frau ist immer das kleinere Uebel des Mannes. Das ist seine Bequemlichkeit.

Ein Mann verabscheut Sentimentalitäten. Warum? Er ist überzeugter Pragmatiker. Warum? Er möchte nicht als Schwächling dastehen; er redet drauflos. Warum? Er möchte durch Schweigen nicht den Eindruck erwecken, angesichts eines Sonnenuntergangs zu schwärmen.

Die Schwächen des Mannes: gibt es nicht, aber vor lauter Einbildung, ohne Schwächen zu sein, be-

tont er unablässig seine hauptsächlichste Schwäche: seine Stärke rechtfertigen zu müssen.

Ein Mann denkt an sich selbst zuerst, denn er möchte es unbedingt vermeiden, als letzter doch noch überspielt zu werden.

Mitleid ist eine nützliche Waffe des Mannes; unverständlicherweise gibt es Frauen, die darauf gar nicht hereinfallen.

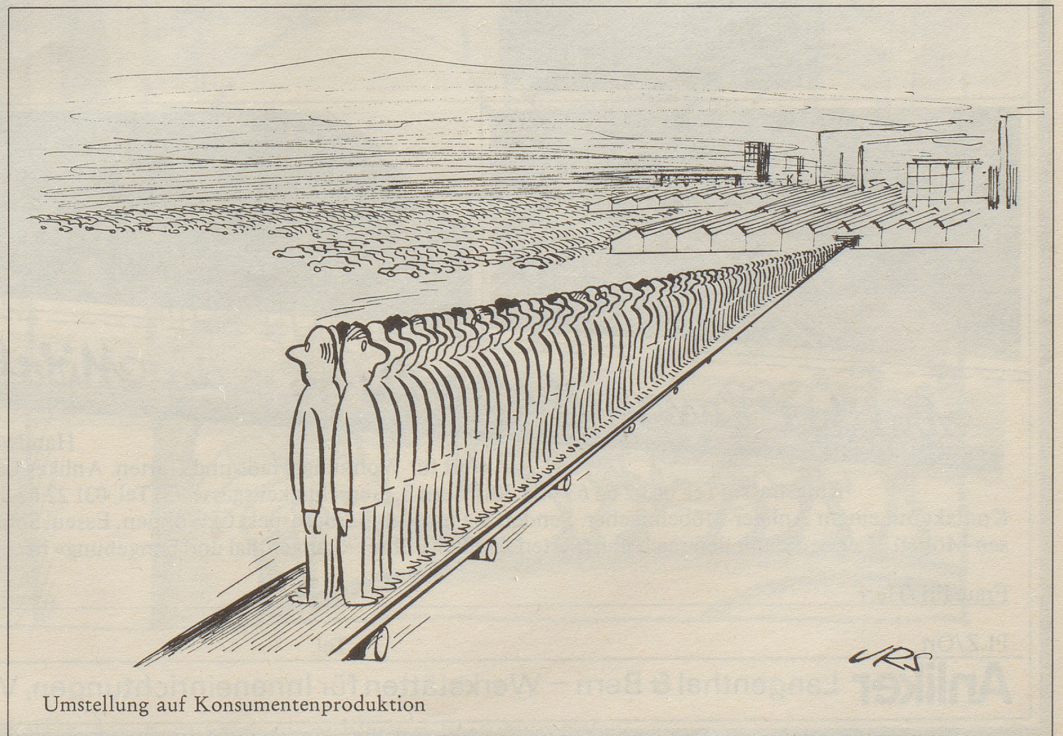
Ein Mann, der kein Mitleid beansprucht, hat bei einer Frau keine Chancen, denn die Frauen lieben es, die Männer zu bedauern.

Frauen übertreiben selten bei der Beurteilung der Männer. Männer indessen finden die Frauen nie begehrenswerter als in den Augenblicken des Verzichts.

Parties werden in der Regel von den Männern beherrscht. Dominiert einmal eine Frau, bringt sie alle Männer aus dem Konzept: ihr Selbstbewusstsein ist angeschlagen.

Ein Mann bei einer Dameneinladung: Hahn im Korb, könnte man meinen; stimmt nicht. Die Anstrengung, auffallen zu müssen, kann einen Mann zugrunde richten.

Jeder Mann hat einmal in seinem Leben wirklich geliebt: sein Ebenbild, denn sein vertrackter Egoismus lässt ihm keine andere Wahl.



Umstellung auf Konsumentenproduktion